11. Kapitel: Die Schattenseite des Arkanums

Secunda war überrascht. Positiv überrascht. Diese junge Stute hatte sie tatsächlich verteidigt. Zuerst dachte sie, sie würde weglaufen und nach Hilfe rufen. Das hätte sie ohnehin verhindert. Doch durch diese Tat ergab sich eine neue Möglichkeit. Sie hatte das Blatt gewendet.

Sweetie Belle kniete völlig aufgelöst nieder, ihr Mund stand verzweifelt offen. Das verletzte Zebra zitterte am ganzen Körper, während Secunda mit einem grinsenden Gesichtsausdruck auf sie zukam. Zecora versuchte eilig aufzustehen, stürzte jedoch erneut zu Boden. Sie stöhnte laut auf und kniff die Augen zusammen, während sie ihren Huf fest gegen die Wunde presste. Sweetie Belle schluchzte mit weit aufgerissenen Augen: „Zecora! Es tut mir so leid!“

Sie hatte es nicht absichtlich getan. Ihr einziges Ziel war es gewesen, den Kampf zu beenden. Unglücklicherweise traf sie dabei die falsche Seite, oder aus Secundas Perspektive die richtige Seite.

Abfällig sprach sie das Zebra an, während ihr Horn bedrohlich aufglühte: „So sieht es aus. Jetzt sag‘ mir, wo sich das Amulett befindet, oder deine Schmerzen werden nie aufhören!“

Zecora schwieg; nur ihr Unterkiefer schob sich erbost nach vorne. Es schien, als würde sie nichts verraten. Ihre Loyalität zu Twilight war stark, aber Secunda wollte es wissen. Sie levitierte die verletzte Zebrastute hoch, welche vor Schmerzen keuchte.

„Sofort aufhören!“, schrie Sweetie Belle. Sie war aufgesprungen und richtete ihr Horn auf Secunda. Ihr Mut war ausgezeichnet, doch dafür war es zu spät.

„Ach, Sweetielein!“, säuselte Secunda. „Glaubst du, man wird dir jetzt noch verzeihen?“

Zecora drehte ihren Kopf zur jungen Stute und zeigte ein wehleidiges, enttäuschtes Gesicht. Sweetie Belle hielt inne, und in ihren Augen konnte man die aufkommende Reue und Verzweiflung sehen.

„Jetzt bist du so wie ich!“, sprach Secunda mit einem Hauch von Dramatik. „Eine Ausgestoßene! Jeder wird dich verachten, einfach jeder, selbst deine kleinen Freunde.“

Nach diesen Worten schaute die Teenagerin starr zu Boden. Ihr lautes Keuchen war im ganzen Haus zu vernehmen. Zecora strampelte mit den Hinterbeinen und rief: „Glaub‘ ihr kein Wort, lauf und verlass‘ diesen… mmpf!“

Secunda unterbrach ihren Reim, indem sie ihren Mund mit einem Zauber unterband. Dann reimte sie im höhnischen Tonfall zu Sweetie Belle: „Alles nur wegen dir leidet dieses Zebra jetzt, einen tiefen Schlag hast du deinen Freunden versetzt!“

Die junge Stute starrte weiter apathisch zu Boden. Secunda schlenderte wie eine hungrige Löwin um sie herum und trichterte mehr Schuld in ihr ein: „Alle werden von deiner Tat hören, Sweetie. Was würde Rarity sagen, wenn sie erfährt, dass du einer Attentäterin geholfen hast? Was würde Twilight Sparkle dazu sagen?“

Dann drehte sie sich wieder zu Zecora. Ihr gieriges Grinsen wurde zu einer Albtraummaske. „Also, jetzt sag mir: Wo ist das Alicorn-Amulett?“

Aus dem Zebra kam kein Ton. Nur ihr Mundwinkel bebte mit zusammengebissenen Zähnen. So langsam verlor Secunda die Geduld. „Ganz wie du willst!“

Mit brutaler Gewalt schleuderte sie Zecora auf den Boden. Anschließend stiegen aus Secundas Horn zwei lange Magieklauen empor, die das wimmernde Zebra am Kopf packten, und dann in ein düsteres Portal zogen. Verzweifelt versuchte Zecora sich zu wehren, ihr Klagelaut wurde immer lauter. Doch dann, als sie schon fast verschwunden war, verstummte sie abrupt, als sie in der finsteren Taschendimension gänzlich verschwand.

Sweetie Belle hatte das alles mit aufgerissenen Augen verfolgt, und der Schock hatte sie wie gelähmt erstarren lassen. Hinter ihren bebenden Hufen lugten winzige, zitternde Pupillen hervor, als sie das schreckliche Geschehen nicht fassen konnte.

Secunda beendete ihren Zauber und schloss die Augen, während sie tief einatmete. In ihren Gedanken entriss sie dem Zebra einige Erinnerungen. Ein kleiner Film aus Zecoras Fohlenzeit spielte sich im Schnelldurchlauf vor ihr ab. Sie sah, wie Zecora eine weite Reise nach Equestria unternahm und ihre Wohnung im Everfree Forest einrichtete. Ein paar Stuten standen vor ihr, die offensichtlich von der Giftschleiche befallen waren. Dann fand Secunda endlich die spannendste Erinnerung und ließ sie langsamer ablaufen:

Eine blaue Einhornstute riss das Alicorn-Amulett von ihrem Hals, weil sie glaubte, sie hätte einen viel mächtigeren Gegenstand in Besitz genommen. Sie hatte es gegen eine billige Kette mit grünem Stein eingetauscht. Lachend hob sie die Läufe: „Vor euch steht eine größere und noch mächtigere Trixie!“

Eine buntmähnige Pegasusstute schnappte sich das Amulett vom Huf. „Tut mir leid! Aber das wird wieder gut versteckt, wo es hingehört!“

Sie verstaute das Artefakt in einer hölzernen Kiste, die von Zecora gehalten wurde.

Wenig später transportierten Zecora und das Einhorn Twilight Sparkle sie in den Everfree Forest. Sie schlugen einen geheimen Pfad ein und fanden eine unscheinbare Stelle, in der sie die Kiste vergruben. Twilight legte einen Bannzauber darüber und sagte zu Zecora: „Schwöre mir, dass niemand den Standort von diesem Artefakt erfahren darf…“

Endlich verstand Secunda. Das war also die Geschichte hinter diesem sagenumwobenen Amulett. Lächelnd wandte sie sich zu Sweetie Belle: „Siehst du, auch ohne das Amulett bin ich durchaus mächtig. Dachtest du, ich würde dich einfach so ziehen lassen? Natürlich nicht, ich hätte dich genauso wie Zecora in meine Taschendimension verbannt.“

Die junge Stute saß mit leerem Blick einfach nur da. Der Glanz in ihren Augen war komplett erloschen. Selbst ihr Schweigen war eine Antwort.

„Nun denn,“ sagte Secunda, „du wirst mich begleiten. Als Belohnung für deine Unterstützung werde ich dir etwas Besseres schenken als einen Besuch beim Ponyvision Song Contest.“

Auch da zeigte sie keine Reaktion, doch das war Secunda Recht. Gemeinsam verließen sie das Gebäude und schlossen die bemooste Tür hinter sich. Secunda war sich sicher, dass niemand so schnell bemerken würde, dass Zecora plötzlich verschwunden war. In ihrer Taschendimension konnte sie dieses Zebra beliebig lange festhalten, ohne dass die Zeit eine Rolle spielte.

Secunda folgte dem Pfad aus den Erinnerungen. Tatsächlich war er dichter bewachsen als in der Vergangenheit. Manchmal schien die Sonne zwischen den Blättern hindurch und verteilte ein weites Schattenmuster. Eine Schlange hing von einem Ast herab, schlängelte sich um den Stamm und beobachtete die zwei Ponys mit züngelnder Zunge. Die Vögel in den Baumkronen sangen ihre Lieder und begrüßten den späten Morgen.

Sweetie Belle trabte der weißen Stute gehorsam hinterher, ohne Gegenwehr zu zeigen. Secunda scannte mit ihrem Horn die Umgebung ab und spürte die schwache Präsenz eines Bannzaubers. Dort fand sie eine lichte Stelle. Der wilde Efeu wucherte überall, deshalb musste sie ihn aus dem Weg räumen. Sie riss die Pflanzen mitsamt den Wurzeln heraus und gab die weiche Erde frei. Dann untersuchte sie noch einmal den Boden und erkannte eindeutig einen schwachen Schutzzauber.

Die weiße Stute setzte ihr Horn ein, um den Bann zu entfernen. Mit einem lauten Knall wirbelte die Erde auf und sie schützte reflexartig ihr Gesicht. Dann musste sie

nur noch den Schatz mit ihren Hufen ausgraben. Dabei sprach sie begeistert zu Sweetie Belle: „Das ist ja aufregender, als ein Piratenabenteuer, haha!”

Die Jugendliche gab keine Antwort und starrte weiter vor sich hin. Secunda konnte nicht glauben, sie so leicht gebrochen zu haben, aber sie befand sich schließlich in einer emotionalen Phase. Vermutlich hatten sie Selbstzweifel und ein schlechtes Gewissen so sehr übermannt, dass ihr mittlerweile alles egal war.

Das Erdloch war frei, und tatsächlich lag dort die Holzkiste aus den Erinnerungen. „Heureka!“, rief sie und untersuchte die schlichte Kiste, für den Fall, dass sie auch präpariert war. Doch das war sie nicht, nur verschlossen. Ein einfacher Öffnungszauber reichte schon aus.

Und da lag sie: das schwarze Alicorn-Amulett mit dem blutroten Rubin in der Mitte. Secunda musste es nicht einmal testen; sie konnte die immense Magie bereits spüren. Voller Begeisterung weiteten sich ihre Augen. „Hfff! Hast du jemals so eine magische Pracht gesehen? Oh, ich glaube, ich bin verliebt!“

Sie levitierte das Amulett aus der Box und hielt es gegen das Sonnenlicht. Ja, sie spürte die Macht darin deutlich. Ein Verlangen, es sofort anzulegen, überkam sie, aber sie wusste, dass sie dem Zauber dann ausgeliefert wäre. Sie musste Vorsichtsmaßnahmen ergreifen, damit das nicht geschah. Deshalb ließ sie die Kette wieder in die Box gleiten und verstaute diese in ihrer Satteltasche. Anschließend wandte sie sich zu Sweetie Belle. „Jetzt, meine Kleine, werde ich dir die wahre Welt der Magie zeigen!“

Sie holte ihre schwarze Robe aus der Tasche und zog sie über. Dann hob sie ihr Horn und vollführte einen Teleportzauber. Beide Stuten verschwanden und die aufgewirbelten Laubblätter fielen sachte zur Erde.

Starlight, Trixie und Sunburst erreichten das Schloss der Harmonie. Obwohl sie nur einen Tag lang unterwegs waren, kam es ihnen so vor, als wären sie schon lange nicht mehr hier gewesen. Vor allem hatte Starlight das Zeitgefühl völlig verloren, wahrscheinlich waren das die Nachwirkungen der Taschendimension.

Sie betraten das Schloss und liefen zur Halle mit dem Kartentisch. Alles war so, wie sie es gestern verlassen hatten. Die Tasche mit dem überflüssigen Kram lag immer noch auf Trixies Sitz.

„Trautes Heim, Glück allein“, sang Sunburst und legte das Notizbuch auf den Tisch. Dann lief er ins Bad, um sich zu waschen. Die anderen werden das sicher später auch tun, doch zunächst knurrte den Stuten der Magen. Sie hatten noch nicht

gefrühstückt. Darum ging Starlight in die Küche und machte für ihre Freundin und sich selbst einen kleinen Salat. Trixie mochte keine sauren Gurken, deshalb ließ sie diese bei ihrer Portion aus.

Als sie damit in die Halle zurückkehrte, saß Trixie auf ihrem Stuhl und ließ mehrere Teetassen im Kreis über den Tisch schweben. Starlight wunderte sich, woher sie diese hatte. Das blaue Einhorn bemerkte sie und verlor dabei die Konzentration, sodass die Tassen herunterfielen. Starlight wollte sie mit ihrer Magie auffangen, aber Trixie war schneller. Die Tassen schwebten kurz vor dem Aufschlag über dem Tisch. Dann ließ Trixie sie einfach verschwinden. Starlight schürzte mit hochgezogenen Brauen die Lippen. „Gut reagiert, du hast alle zehn Tassen aufgefangen!“

„Es waren sogar zwölf!“, sagte Trixie stolz.

„Woher hast du die her?“

„Ach, die habe ich aus ein paar Rauchbomben transfiguriert. Irgendwie liegt mir der Zauber einfach. Ich denke an ein Come-Back nach, jetzt da wir auf Reisen gehen und meine Magie etwas stärker geworden ist.“

Starlight stellte die zwei Salatschüsseln auf den Kartentisch. Trixie rieb voller Vorfreude die Hufen aneinander und leckte sich das Maul. Ihr hungriger Magen war sogar laut zu hören.

Während sie speisten, ging sie gleich auf das Thema ein und fragte Trixie: „Du hast also mit Sunburst einen Manakristall geteilt?“

Sofort befand sie sich wieder im Element des Stolzes. „Jawohl! Die große und mächtige Trixie ist noch größer und mächtiger geworden!“

Dann machte sie sich über den Salat her und sprach mit vollem Mund weiter: „Aber wer weiß. Wenn ich ihn nicht mit Sunburst geteilt hätte,“ sie schluckte, „was wäre ich dann wohl. Super-duber groß und mächtig?“

Starlight beäugte sie mahnend. „Vorsicht! Du verwechselst etwas! Ein Manakristall verleiht dir mehr Kraft und Kondition, aber nicht die Erfahrung!“

Trixie schien etwas irritiert zu sein. „Was soll das heißen? Ich bin doch jetzt so stark wie du! Hast du den Strahl nicht gesehen, den wir abgefeuert haben?“

Starlight stellte die Salatschüssel ab. „Ja, doch er wurde mit Sunbursts und meiner Kraft kombiniert, weil unsere Emotionen stark miteinander verbunden waren. Du weißt ja, die Magie der Freundschaft.“

„Ja, stimmt. Aber wieso passiert das eigentlich, ohne dass wir es wollen? Außerdem sind wir nicht Teil der Elemente der Harmonie.“

Starlight überlegte: „Ich glaube, dabei spielt auch das Arkanum eine wichtige Rolle.“

Trixie rollte verlegen die Augen: „Ah ja, das Arkanum… Ich glaube, das hat man in der Einhornschule gelernt. Ich bin leider nicht besonders gut in Theorie gewesen, hehe!“

„Ich verstehe“, seufzte Starlight: „Ein Arkanum gibt uns Einhörnern die Fähigkeit, Zauber zu wirken. Es wird stark von unserem Gemütszustand beeinflusst. Je stärker die Emotion, desto stärker unsere Magie, das weißt du ja. Stell dir dein Arkanum wie diese Salatschüssel vor. Es sind verschiedene Zutaten drin, die einen Salat ausmachen, und so zaubern wir auch. Du tust einen Gedanken rein, mischst ihn mit einer oder mehreren Emotionen zusammen, und, ta-da, Magie! Manchmal tun wir das ganz unbewusst. Deswegen passieren auch die merkwürdigsten Sachen.“

Trixie tippte auf den Tisch: „Wie zum Beispiel, als ich diesen Tisch wegteleportiert habe?“

Starlight brummte, als sie an dieses Ereignis dachte. „Richtig, oder während dem Kampf gestern. Unsere Zuneigung hat uns alle gestärkt, dadurch ist der Funken der Freundschaft entstanden. Dir ging es doch genauso, oder?“

„Nun, also…“, gestand Trixie verlegen: „Eigentlich war ich furchtbar stolz auf meine erweiterte Magie, aber natürlich auch glücklich über unsere Freundschaft.“

„Uh, okay, immerhin hast du geholfen!“, stöhnte Starlight.

Auf einmal rief Trixie, als ihr anscheinend etwas einfiel: „Oh! Hey, Starlight! Wie wär’s mit einem Kräftemessen? Ein kleines Magieduell unter Freunden, was meinst du?“

Starlight schaute sie überrascht an. Mit einer Herausforderung hatte sie nicht gerechnet. „Ein Freundschaftsduell? Dein Ernst? Ich will dich nicht verletzen!“

„Das klingt so, als wärst du nicht davon überzeugt, dass du die große und mächtige Trixie schlagen könntest!“, sagte sie taff und betrachtete ganz stolz ihre Hufe.

Sie hatte ein gewisses Feuer in ihren Augen. Sie wollte es also unbedingt wissen. Außerdem war Starlight neugierig, wie viel Ausdauer der Manakristall ihr wirklich verliehen hatte. Sie verengte die Augen und sprach mit keckem Schmunzeln: „Na, gut! Warum denn nicht?“

In einer blitzschnellen Sekunde schmiss Trixie die leere Schüssel gegen Starlight, die sie auffing. Der Kampf war somit eröffnet. Dennoch wollte sie Trixie eine Chance geben, sich zu beweisen, und feuerte leichte Magieschüsse ab. Trixie blockte diese mit einem gekonnten Schild ab.

„Ach, komm schon! War das schon alles?“, rief Trixie. Eigentlich nicht. Starlight könnte weitaus stärker schießen. Doch sie befürchtete, sie könnte Trixie mit einem Schlag k.o. hauen. Sie schoss ein weiteres Mal und die Magierin fing den Angriff wieder ab.

„Starlight! Gib mir endlich eine Herausforderung!“, spottete sie. Aber Starlight ließ sich nicht aus der Ruhe bringen. Früher hätte diese Stichelei ihr vielleicht etwas ausgemacht, aber nach langem Training mit Twilight wusste sie, wie sie ihre Magie kontrollieren konnte.

Sie transformierte ihre Salatschüssel in eine kreiselähnliche Diskusscheibe und trat sie in Trixies Richtung. Der flache Gegenstand prallte immer wieder gegen ihr Schild ab. Trixie hatte Schwierigkeiten, den Schutz aufrechtzuerhalten. Irgendwie musste sie diesen Kreisel loswerden. Sie sprang hoch und landete direkt auf ihm. Großer Fehler, Trixie wurde kräftig durchgeschleudert. Sie fuhr direkt auf Starlight zu, welche zur Seite sprang, und krachte gegen die Wand, sodass das Kristallgestein einige Risse abbekam.

Trixie rappelte sich auf, taumelte etwas herum, bis sie wieder eine stabile Haltung annahm. Starlight schmunzelte über ihr verbohrtes Verhalten. „Ich glaube, du erkennst jetzt, warum ich immer noch stärker bin als du.“

„Das werden wir noch sehen!“, keifte Trixie und lud ihr Horn für einen starken Angriff auf. „Die große und überaus mächtige Trixie verlangt von dir, dass du endlich Ernst machst!“

Eine rosafarbige Magiekugel preschte auf Starlight zu. Sie konnte gerade noch ein Schild aufbauen und bemerkte durch den Rückstoß, dass Trixie tatsächlich einen fatalen Angriff vollzogen hatte. Hätte dieser Zauber getroffen, wäre sie vermutlich durch die Wand gestoßen worden. „Trixie, halte dich im Zaum! Es gibt keinen Grund für rohe Gewalt!“

Aber Trixie lachte nur und breitete die Läufe aus. „Doch, ich will einen echten Kampf! Natürlich nicht auf Leben und Tod! Ich möchte nur, dass du dein volles Potenzial auf mich auslässt!“

So sehr Starlight Trixie schätzte. Ihre Dickköpfigkeit kannte einfach keine Grenzen. „Du willst also eine Lektion? Na, schön! Die kannst du haben!“

Starlight schoss einen diesmal größeren Strahl auf sie ab und der traf richtig. Trixie wurde brutal zurückgeworfen und landete auf dem Rücken. Sie stand aber schnell wieder auf und keuchte laut. Ein wilder Kampfeswille war in ihr geweckt worden. Mit Entsetzen musste Starlight feststellen, dass ihre Freundin tatsächlich verletzt war. Sie blutete an der Lippe. „Oh, lass mich das schnell verarzten!“

„Oh! Wirst du nicht!“ Trixie stieß einen noch kräftigeren Schuss ab. Starlight hatte es nicht kommen sehen und wurde gegen die Zimmerwand geschmissen. Das Schloss erbebte.

Sie stand auf und sah gleich weitere Geschosse auf sie zu fliegen. Sie verteidigte sich gegen die Angriffe. Ihre schwachen Schilde brachen immer wieder auseinander. Trixie kämpfte auf dem Niveau eines Raudies. Starlight hob sich selbst in die Luft und wich den Strahlen aus. „Trixie warte!“

Ein langer Laser verfolgte sie, der an der Decke einen tiefen Riss verursachte. „Kein Warten! Oder denkst du, diese Hengste warten auf dich?“, brüllte sie unten.

Starlight baute eine große Schutzblase auf, bevor ein Angriff sie erfasste und gegen die Decke schleuderte. Trixie ließ sich ebenfalls selbst in die Luft levitieren und schoss dann wie eine Rakete auf sie zu. Beim Zusammenstoß gab es ein mächtiges Beben, sodass kleine Kristalle und Steine von oben herabfielen.

Trixie presste Starlight gegen die Decke. Ihr Gesicht war wild und kampfesfreudig, sie schien in Fahrt gekommen zu sein. Starlight keuchte überanstrengt. Sie merkte, wie ihre Kraft nachließ und ihr Huf schmerzte wieder. „Trixie, du tust mir weh!“

Aber sie antwortete nur: „So ist es eben bei Kämpfen! Los, wehre dich, bis einer von uns erschöpft ist! Um den Schaden werden wir uns später kümmern!“

Starlight tat es leid, was sie gleich machen wird. Ihr Horn glühte auf und das Leuchten wanderte zu ihrem Brustbereich, wo es immer heller wurde. Trixie ahnte schon den Zauber, nur blieb ihr genug Zeit um, „Fuck!“, zu brüllen.

Starlight entfesselte ihren magischen Angriff, und sofort zeigten sich Risse in den Wänden, während locker sitzende Kristalle herunterprasselten. Gleichzeitig krachte Trixie auf den Kristalltisch. Starlight schoss mit erhobenem Huf auf sie zu, in ihrem Huf glühte eine Kugel purer Magie. Sie hätte damit Trixies Kopf zermalmen können, doch in letzter Sekunde entschied sie sich um. Stattdessen verpasste sie Trixie einen kräftigen Hieb ins Gesicht, der ihren Kopf zur Seite schleuderte und eine dunkle Beule auf ihrer Wange hinterließ.

Um Starlight Augen hatten sich tiefe, düstere Ringe gebildet. Ihr Glanz in den Pupillen war ganz verschwunden. „Hör auf!“, grollte sie mit tief verzerrter Stimme.

Trixie nickte verängstigt. Starlight hob den Kopf und ihr lebendiges Licht in den Augen erschien wieder. Aber sie war immer noch böse. „So wirst du niemals besser werden, Trix! Du kämpfst rücksichtslos und mit dem Kopf durch die Wand."

„Es… es tut mir leid!", stammelte Trixie, doch dann änderte sie ihren Tonfall mit einem kecken Blick. „Aber du musst zugeben, meine Magie war stark, oder?"

Starlight schlug stöhnend den Huf an ihre Stirn. „Trixie, das ist vollkommen der falsche Weg. Wenn du deine Magie im Kampf so anwendest, bist du nicht besser als diese Attentäter!"

Trixie griff nach Starlights ausgestreckten Huf und ließ sich aufhelfen. Ihre Blicke glitten reumütig durch die verwüstete Halle. Es sah aus, als hätte ein Sturm gewütet. Der Kronleuchter an der Decke schaukelte immer noch leicht, ein Überbleibsel aus der ehemaligen Bibliothek von Ponyville. In diesem Augenblick fielen den beiden Einhörnern auf, wie knapp das schöne Denkmal von Twilights Bibliothek einer Beschädigung entgangen war.

Trixie begann zu fragen: „Und was ist der Unterschied zwischen deren Magie und der unseren?"

Starlight schloss traurig die Augen. Vermutlich war es wichtig, dass sie diese Lektion einmal lernte. Den Schlag hatte sie auf jeden Fall gut weggesteckt. „Sie wenden ihre Zaubersprüche mit immenser Machtversessenheit an. Je mächtiger ein Einhorn wird, desto größer besteht die Gefahr, korrumpiert zu werden. Was glaubst du, was mit Luna einmal geschehen ist, warum Sombra so bösartig gewesen ist und warum ich ein ganzes Dorf versklaven konnte? Unsere Psyche lässt sich stark beeinflussen. Du musst auf deine Gefühle Acht geben und Rücksicht vor dir selbst und anderen nehmen."

„Aber wenn die keine Rücksicht nehmen und so verdammt hinterlistig sind, wie können wir sie dann endgültig besiegen?", fragte Trixie verunsichert.

Starlight antwortete sachlich: „Wie ich es bereits angedeutet habe. Das können wir nur gemeinsam."

Trixie zog eine enttäuschte Schnute und setzte sich hin. „Also bin ich doch nicht so stark, wie du…"

Starlight lächelte sie an, froh, dass sie ihren Fehler einsah. „Du hast Potenzial, und dank des Manakristalls sind dir neue Zauber möglich. Du musst nur lernen, wie man sie richtig einsetzt. Ich werde dir ein wenig Kampfmagie beibringen. Die Guten zumindest."

Sie klopfte auf ihre Schulter und Trixie schien von diesem Angebot erstaunt zu sein. Kampfmagie war nicht ihre Stärke gewesen. Früher hatten sie gemeinsam die

fortgeschrittenen Zauber gelernt. Transfiguration, Teleportation und hier und da ein paar Kniffe, alles andere als Kampfzauber. Starlight fand es zu der Zeit gar nicht nötig. Doch da sich eine neue Bedrohung anbahnte und sie gemeinsam auf eine gefährliche Reise gingen, wäre es langsam an der Zeit, auch diesen Stoff zu lernen.

Plötzlich stürmte Sunburst völlig durchnässt in den Saal, mit einem Shampoohäubchen in den Haaren. Seine hintere Hälfte war mit einem Badetuch umwickelt. Als er die Unordnung und Starlight mit Trixie auf dem Tisch stehen sah, keuchte er erschrocken: „Ha… habt ihr euch gestritten?“

Trixie mit einer Schlagbeule im Gesicht, nahm Starlight unter die Schulter und grinste breit: „Nein, wir haben trainiert!“

Sunburst zog den Kopf erschrocken ein. Er schien sich Sorgen zu machen, ob das Zusammenleben mit diesen zwei verrückten Stuten wirklich gesund war.

Training konnte man es nicht nennen. Dafür war viel zu Bruch gegangen. Zum Glück kannten Starlight und Sunburst einige Zauber, um die Einrichtung wieder in Ordnung zu bringen. Starlight schloss die Risse an der Wand und Sunburst räumte den Schutt auf. Trixie half auch und fegte den Boden.

Gerade waren sie fertig, da klopfte es an der Eingangstür. Der Hall schallte laut durch die Gänge bis zum Saal. Starlight rechnete mit Maud und Mudbrair, die bestimmt mit ihren Erledigungen fertig waren. Entspannt öffnete sie das Tor, um ihre Freunde zu begrüßen. „Hallo, ihr…“

Sie kam nicht weiter. Eine hellgrüne Einhornstute mit braunen Haaren und einem Pferdeschwanz schaute sie böse an. „Siiiee!“

„Entschuldigung, kann ich Ihnen helfen?“, fragte Starlight höflich, aber diese Frage schien die Stute noch mehr zu verärgern und Tränen sammelten sich unter ihren Augen.

„Wieso? Ich dachte, ihre Schule wäre sicher! Sie Lügnerin!“, brüllte sie laut.

Starlight wurde nicht schlau aus der Sache. Sie musste irgendetwas verursacht haben, doch sie kam nicht drauf. „Bevor Sie mich weiter so anbrüllen, möchte ich gerne wissen, wer Sie eigentlich sind?“

„Ich bin Mrs. Wood, die Mutter des Ponys, das in Ihrer verdammten Schule ermordet wurde. Vielleicht hilft Ihnen das auf die Sprünge!?“

Starlight hob den Huf vor den Mund, als es ihr wieder einfiel. Der grüne Hengst, der vom Wither verspeist wurde. Starlight hatte nie die Chance gehabt, den Angehörigen von der schrecklichen Nachricht zu berichten.

Die Stute weinte bitter: „Ich habe lange nach meinen Freewood gesucht, ich habe zu Twilight, Luna und Celestia gebetet, dass er irgendwo noch da ist.“

Starlight versuchte passende Worte zu finden. Mehr denn je, fühlte sie tiefste Betroffenheit über ihren Verlust. „Mrs. Wood, es tut mir so schrecklich leid. Ich hatte kaum Zeit es Ihnen zu sagen.“

Die Stute hob wieder den Kopf und setzte ihre Standpauke fort: „Ach ja? Ich musste eine teure Agentur beauftragen, die nach ihm suchen sollte. Doch alles, was sie finden konnten, waren seine knöchernen Überreste. Können Sie sich vorstellen, was das für ein Schock das für mich war? Verstehen Sie, wie es ist, jemanden zu verlieren und nichts davon zu erfahren? Warum haben Sie niemanden geschickt? Warum schließen Sie die Schule, ohne etwas zu sagen? Ich habe stundenlang versucht, Sie zu erreichen!“

Starlight sagte nichts. Es gab auch nichts zu sagen. Mitgefühl und Selbstschuld krochen über die Hufen zu ihr hinauf und zogen ihr Selbstwertgefühl erbarmungslos zu Boden. Mrs. Wood hatte auch genug und sagte noch einen letzten giftigen Satz: „Ich wünschte, es hätte sie, statt ihn getroffen!“

Dann machte sie kehrt und hinterließ ein Häufchen Elend. Sunburst rannte herbei und berührte seine Freundin an der Schulter. Starlights feuchte Augen hatten ihr ganzes Gesicht durchnässt. „Wie konnte ich das nur vergessen? Ich bin die Direktorin der Schule der Freundschaft und Verschwiegenheit passt einfach nicht zu uns.“

„Es blieb für uns auch wenig Zeit“, sagte Sunburst und streichelte ihre Schulter. „Ich meine, wir fielen vom Regen in die Traufe und dann wurden wir ohne weiteres ins Meer gespült.“

Trixie kam hinzu und sprach mit rümpfender Nase: „Ich finde, sie hätte unsere Seite der Geschichte anhören sollen.“

Starlight dachte nur an ein Wort, das Sunburst gesagt hatte: Zeit. Wie viel blieb ihr noch davon? Wer weiß, wann der Fluch sie endgültig verzehrte. Ihr wurde die Verletzlichkeit ihrer gesamten Welt bewusst. Der Student hatte kaum eine Chance gehabt. Sie hatte sich gegen dieses Monster zur Wehr gesetzt und überlebt. Starlight verstand, warum Mrs. Wood sie im Moment so sehr hasste. In all den Jahren und Monden war ihre Schule ein Ort der Zusammenkunft gewesen, ein Platz in der

Freundschaft wuchs. Für viele war es sogar eine Art Tempel. Ganz so wie der Baum der Harmonie es einmal gewesen war.

Plötzlich rief Sunburst jemanden zu: „Ah, da seid ihr ja! Dann werden wir uns mal gleich auf die Reise vorbereiten!“

Starlight sah auf und erkannte Maud und ihren Freund. Sie hatten volle Satteltaschen und Schlafsäcke an ihren Rücken geschnallt. Maud hatte sogar ihren Hammer dabei. Es war erstaunlich, wie viel das Erdpony tragen konnte. Sie antwortete auch gleich auf Starlights Niedergeschlagenheit: „Was ist passiert?“

Niemand sagte ein Wort dazu. Denn es noch einmal zu erzählen, würde Starlight unnötig weiter belasten. Schließlich sagte Sunburst: „Lasst uns besser rein gehen. Wir müssen euch noch in die ganze Sache einweihen.“

Der neue Besuch folgte den Einhörnern und das Tor schloss sich hinter ihnen zu.

Secunda trug Sweetie Belle als schwarze Wolke über die verschneiten Berge. Das Fohlen kniff die Augen zusammen, weil der kalte Wind gegen ihr Gesicht peitschte. Das Kristallkönigreich hatten sie bereits hinter sich gelassen und steuerten geradewegs auf ein blaues Licht zu. Secunda sank steil hinab und Sweetie Belle schrie auf, als sie mit ihr in das Feuer stürzte. Aber sie verbrannten nicht.

Sie setzte die verstörte Jugendliche ab und machte das Licht an. Da schaute Sweetie Belle wieder auf. „Da wären wir!“, sprach Secunda zufrieden.

„Das ist dein Zuhause? Du lebst ja wie ein Höhlenpony“, sagte die Jugendliche skeptisch und schaute sich in dieser kalten, tristen Umgebung um.

Secunda brummte verstimmt und verzieh ihr diese abfällige Bemerkung. „Du wirst dich schon daran gewöhnen.“

Dann lief sie zu ihrem Wohnbereich und leerte die Taschen aus. Die Edelsteine, die sie von den zwei Erdponys abgekauft hatte und das Alicorn-Amulett. „Damit beginnt die nächste Phase meines Projekts!“, grübelte sie laut und wandte einen Sicherungszauber bei der Kette an.

Sweetie Belle schaute hinter ihren Rücken zu und fragte neugierig: „Was ist das für ein Projekt?“

„Das wirst du noch sehen!“, antwortete Secunda frohen Gemüts.

Auf einmal erschienen zwei neue Gestalten. Primus kehrte zurück in Begleitung mit einem dunkelvioletten Einhorn. Seine kurze Mähne war schwarz mit pinken Strähnen. Unter seinen Haaren glänzten zwei limonengrüne Augen.

„Tertius! Bruder! Schön, dass du dich wieder einmal blicken lässt!“, rief Secunda mit ironischem Unterton. Er hatte sich schon lange nicht mehr gezeigt, nachdem Quintus und Octavus zu ihrer Mission aufgebrochen waren, um den ersten Wither zu erschaffen.

Der Hengst zog einen Mundwinkel nach oben. „Immer noch am herum experimentieren, Schwesterherz?“

Seine Stimme klang makellos, wie die eines jungen Gentlecolts. Sein Blick landete auf der jungen Stute und begann noch breiter zu grinsen. „Und wer ist diese hübsche Dame, die du da mitgebracht hast?“

Secunda stellte sich vor ihr und lief langsam auf ihn zu. „Das ist Sweetie Belle! Ich habe sie in Ponyville aufgegabelt. Das arme Ding hat einen schrecklichen Verrat begangen und befindet sich nun unter meinem Schutz!“

Dann sprang sie vor und stupste ihn drohend auf die Brust. „Damit das klar ist! Niemand fasst sie an!“

Der violette Hengst lachte gelassen: „Ah! Haha! Kein Interesse. Sie erinnert mich ein wenig zu sehr an dich!“

Secunda warf ihm einen kühlen Killerblick zu, den Tertius mit einem lässigen Grinsen entgegentrotzte. Dann schritt Primus auf sie zu: „Du hast die Stute sicher mitgebracht, um Quintus zu ersetzen, oder?“

„Natürlich“, antwortete Secunda und drehte sich wieder zu ihrem Arbeitsplatz, um die Steine einzeln zu studieren. „Doch zuerst wird sie meine Assistentin sein und ich werde ihr neue Zauber beibringen.“

Primus trat vor die Jugendliche. Der Hengst wirkte im Gegensatz zu ihr wie ein großer, unheimlicher Baum. „Das wird nicht reichen. Wir müssen sie eingliedern, oder sie wird das Versteck nicht lebendig verlassen. Ist das klar?“

Secunda drehte sich erschrocken um: „Nun mach mal halblang! Sie ist doch noch ein halbes Fohlen!“

Der stählerne Blick des Anführers blieb jedoch standhaft. Sein grimmiges Schweigen genügte Secunda, dass er es ernst meinte. „Eingliederung oder Tod.“

Sweetie Belle atmete immer lauter und lief ein paar Schritte zurück. Secunda verdrehte stöhnend die Augen. „Aber bei diesem Ritual brauchen wir alle Mitglieder, und wie du siehst, hast du die meisten weggeschickt! Duh!“

„Das reicht auch, wenn wir zu dritt sind“, antwortete Primus und schritt weiter auf die Stuten zu.

Secunda blieb nichts anderes übrig, als zu gehorchen. Sie schloss schnaufend die Augen, legte die Steine beiseite und nahm die Jugendliche unter die Hufe. „Pass auf! Das stehst du durch! Vertrau einfach deiner Magie!“

Trotz dieser beruhigenden Worte, schien Sweetie Belle unheimlich nervös zu werden. Ihr Brustkorb hob sich schnell auf und ab. Ihre Nüstern konnten nicht so viel Luft aufnehmen, also atmete sie laut durch den Mund. Secunda ließ sie los und richtete ihre Aufmerksamkeit auf das bevorstehende Eingliederungsritual.

Primus und Tertius zeichneten einen roten Zirkel auf den Boden. Ein Stern mit neun Zacken, zwischen denen leuchtende Runen erschienen. Secunda verdunkelte den Raum und Sweetie Belle beobachtete sie mit einem vollkommen überforderten Blick. Als die Hengste fertig waren, befahl Primus: „Tritt in den Kreis.“

Secunda spielte nervös mit der Unterlippe, sie betete inständig, dass sie es schaffen würde. Noch nie wurde jemand in diesem Alter eingegliedert. Die Frage war, ob ihre Magie stark genug war. Sweetie Belle zögerte und starrte weiter schwer atmend diese Ponys an.

„Los! Sofort!“, fuhr Primus sie an.

Sie ging langsam in die Mitte des Kreises und sah sich aufgewühlt um. Die drei Einhörner stellten sich um den Kreis und sanken die Köpfe. Dann belegten ihre Hörner die aufgemalte Farbe mit einem Zauber. Die Zeichnung leuchtete auf und die Augen der drei Einhörner färbten sich pechschwarz. Die Teenagerin wurde von der blanken Panik gepackt. Auf einmal konnte sie ihre Läufe nicht mehr bewegen. Sie waren wie festgeklebt.

Dann entzündete sich der Außenring des Zirkels mit violettem Feuer. Die Flammen schossen in die Höhe, viel höher als sie selbst. Sweetie Belle schrie vor Schreck auf. Das Feuer ging auf die Innenseite über, bis es schließlich ihre Beine erreichte.

„Neeiin!“, brüllte sie, als die Flammen sie umschlungen. Ihr Schweif, ihre Mähne, alles brannte plötzlich. Sie versuchte ein Schild zu zaubern, aber es war bereits zu spät. Das violette Feuer verzehrte ihr Fell. Sie schrie aus Leibeskräften, sie rief nach ihrer Schwester.

Sie machte eine Nahtoderfahrung. Somit war es Secunda und den anderen leicht, ihr Arkanum zu kontrollieren. Primus, Secunda und Tertius flößten ihr die dunkle Macht ein. Schwarze, geisterhafte Schatten schossen aus dem Kreis und löschten das Feuer. Sie drangen in Sweetie Belles schreienden Rachen ein. Sie würgte, ihre Augen färbten sich dunkel wie die der Attentäter. Secunda fühlte ihre Gedanken und ihre Emotionen. Die Gesichter von Sweetie Belles Freunde zersprangen.

„Meine Freunde werden mir niemals verzeihen!“, schrien ihre aufgewühlten Gedanken. Secunda spürte diese ungeheure Schuld, die auf dieser jungen Stute lastete und verstärkte sie.

„Sie haben mich verlassen! Ich habe Zecora umgebracht und dafür wollen sie mich leiden sehen!“

Das Bild eines verbitterten, orangefarbenen Pegasus zersprang. *„Leb wohl! Scootaloo!*“

Auch das Bild einer enttäuschten, gelben Erdponystute zerplatzte. *„Auch du, Apple Bloom!“*

Als der letzte Schatten in ihr verschwand, war Sweetie Belle von tiefen Verbrennungen gekennzeichnet. Niemand würde sie in diesem Zustand mehr wiedererkennen. Die Schwärze in ihren Augen verschwand. Stattdessen wurden sie ganz bleich und müde. Ihr fragiler Körper zitterte vor Schmerz. Schließlich sackte sie schlaff in sich zusammen.

Das nackte Etwas, das einst Sweetie Belle war, lag bibbernd auf dem kalten, harten Steinboden. Ihre bleichen Augen weinten die letzten bitteren Tränen. Mit schwacher Stimme hauchte sie den Namen ihrer großen Schwester: „R-rarity…“

Verbrannt und verlassen lag sie da. Ihre milchigen Augen starrten verloren nach oben. Der Zirkel um sie herum hatte eine schwarze Farbe angenommen. Hier und da brannten noch kleine Flammen, die Primus austrat, als er in den Kreis lief. Er berührte sie an der Schulter.

Das verlorene Fohlen zuckte zusammen und umklammerte, wie eine Abhängige den ganzen Lauf des Hengstes. Primus umwickelte sie mit einem dunklen Tuch und zog den Huf von ihr weg. Dann nahm er sie lächelnd in den Arm. „Alles gut! Du bist jetzt Quinta! Quinta, die Junge!“

Quinta atmete schwer in seiner beruhigenden Wiege und hörte seiner wärmenden Stimme zu: „Du wirst dein Augenlicht in drei Tagen wiedererlangen. Das Feuer hat

deine Seele geläutert, der Prozess ist schmerzhaft, doch so wirst du die wahre Stärke der Magie kennenlernen.“

Secunda erinnerte sich an ihre Eingliederung. Es war schmerzhaft gewesen. Sie konnte sich gut in sie hineinversetzen. Tertius, dem nie die Gefühle anderer juckten, sah eher stolz auf den neuen Zuwachs, als hätte er das Wunder einer Geburt beobachtet.

Schließlich trat Secunda heran und betrachtete sie mit feuchten Augen. Sie fühlte Stolz, aber auch viel Mitleid.

„Gib sie mir!“, sprach sie trocken und nahm das Bündel ohne abzuwarten von Primus ab. Dann lief sie in den Wohnbereich vom ehemaligen Attentäter Quintus und legte sie sachte in das Bett. Quintas große blinde Augen huschten suchend hin und her. Ihr Gesicht erinnerte tatsächlich an die Form eines zu groß geratenen Frischgeborenen. Sie fror nicht mehr und das stimmte Secunda glücklich. Stumm wartete sie ab, bis die junge Quinta endlich einschlief.

Tertius gluckste, als er dieses Gesicht seiner Schwester bemerkte: „Du hast doch nicht plötzlich Muttergefühle entwickelt, oder?“

Secunda warf ihm einen bohrenden Blick zu. Dann drehte sie sich wortlos zu ihrem Arbeitstisch um. Das Alicorn-Amulett ruhte immer noch dort und alles war bereit für die letzte Phase ihres Experiments. Sie legte die Steine um die Kette, damit der Zauber gleich wirken konnte. Entschlossen sprach sie zu den beiden Hengsten: „Dann schauen wir mal, was das Ding alles kann. Tretet zurück.“

Secunda hob die Kette und betrachtete sie intensiv für einen Moment. Anschließend legte sie sich entschlossen um ihren Hals. Nach einem Klickgeräusch spürte sie einen unglaublichen Kräfteschub. Sie stöhnte auf, als ihr etwas ins Herz hineinfuhr. Rotviolette Lichter pulsierten um ihren weißen Körper, ihre Mähne wurde von der Kraft magisch aufgewirbelt. Das Schauspiel war mit einem Mal vorbei und sie merkte, dass sie endlich am Ziel war.

Tertius schritt neugierig auf sie zu. Aber Secunda hob den Huf, denn sie war noch nicht fertig. Sie fixierte die Steine auf dem Zaubertisch. Ihr Horn funkelte rot auf und ein ebenso greller, roter Blitz traf diese Schmuckstücke. Diese schwebten plötzlich hinauf, während knisternde Entladungen durch den Raum zuckten. Secunda keuchte erstaunt: „Es… Es funktioniert! Beim Dunkelsten Schatten, es klappt!“

Die zwei Hengste hinter ihr betrachteten den Erfolg mit Begeisterung.